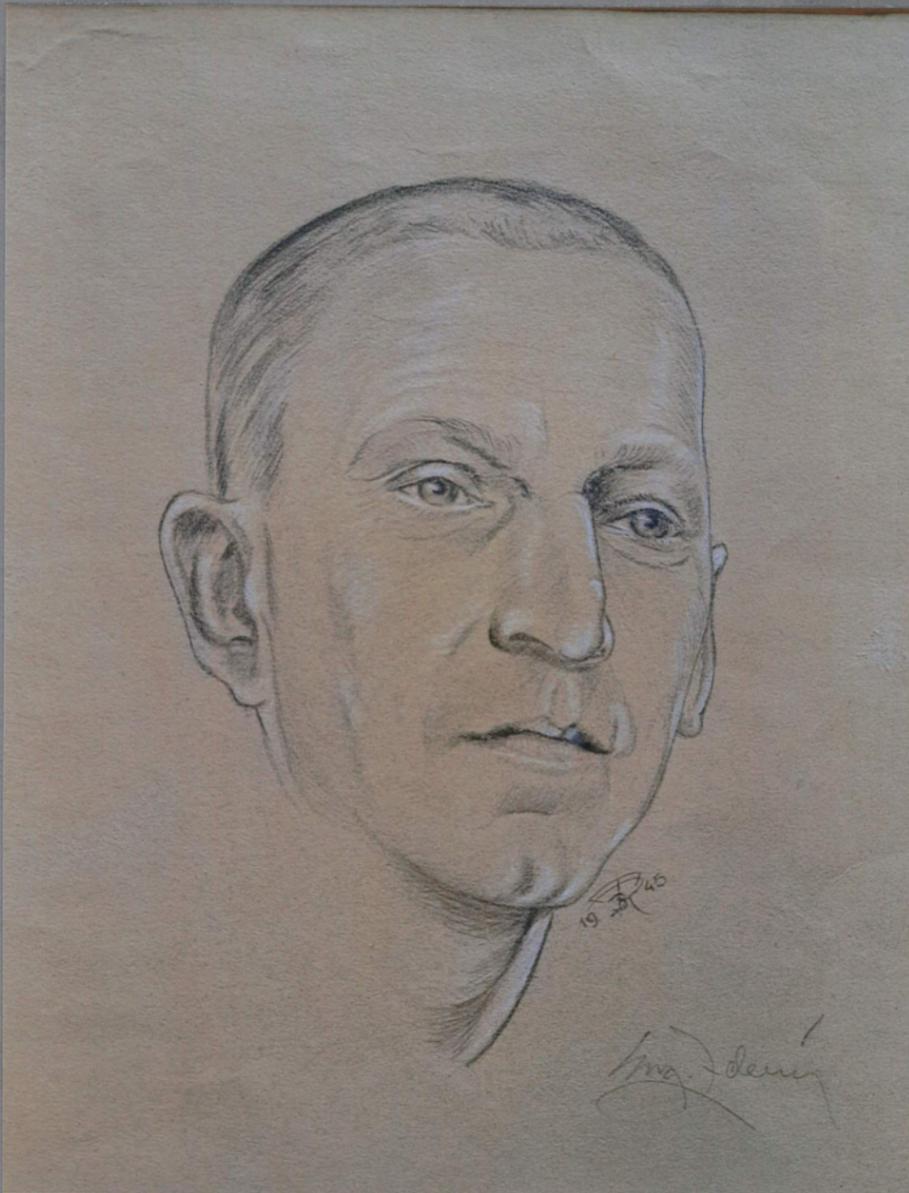


Dr. Eugen Zelený

* 5. Februar 1903 in Přerov

† 8. Oktober 1995 in Bedřichov
im Isergebirge



Eugen Zelený, Zeichnung seines Mithäftlings und Freundes Raphael Tjihuis. Der Karmeliterpater war von 1942 bis 1945 Häftling im KZ Dachau. Raphael Tjihuis wurde im Mai 2022 von Papst Franziskus heiliggesprochen.



Eugen Zelený um 1990

„Das Böse, Unmenschliche ist nicht nur geschehen, sondern dem menschlichen Urteile nach auch geglückt. Jesus ist gekreuzigt worden – wo ist da noch eine Hoffnung für diese Welt, wo so etwas geschehen kann? In dieser Kreuzigung ist die Welt gerichtet und verurteilt, hier hat sich ihr wahres Gesicht gezeigt. Wenn sich in dieser Welt solche Möglichkeiten bergen, wenn sie so etwas fertigbringen kann und das unter einem Staate, der das Heil der Menschheit sein will und zu sein glaubt – kann man da noch irgendwelche Hoffnungen in eine fortschreitende Menschheit hegen? [...] Ist die Dunkelheit, die sich bei der Kreuzigung über die Welt verbreitet hat, nicht ein Bild der hoffnungslosen Dunkelheit, in der die Welt lebt? Wo ist da noch Raum für helle Lebensfreude, die nicht naiv, blind wäre, die sich nicht die Welt anders vortäuschen würde, als sie ist?“

Diese Worte schrieb der tschechische Pfarrer Eugen Zelený in einer Predigt am 5. April 1945 im KZ Dachau, wenige Wochen bevor das KZ befreit wurde.

Kindheit und Jugend

Eugen Zelený wurde am 5. Februar 1903 in der tschechischen Stadt Píerov als zweiter Sohn des Fotografen Ladislav Zelený und seiner Frau Marie (geb. Obzinova) geboren. Nach dem erfolgreichen Besuch des Realgymnasiums entschied sich der begabte junge Mann für das Studium der Theologie. Er begann sein Studium an der erst 1919 gegründeten Hus Tschechoslowakische Evangelisch-Theologische Fakultät in Prag. Nach dem ersten Examen wechselte er 1925/26 für ein Jahr an die theologische Fakultät der Sorbonne in Paris, danach studierte er zwei Jahre (1926-28) am Theological Seminary in Princeton, USA, dort schloss er sein Studium mit einem Diplom als Magister Theologiae ab. Die Auslandsaufenthalte machten ihn zu einem Kosmopoliten mit umfangreichen Sprachkenntnissen.

Schon während seines Studiums beschäftigte er sich intensiv mit der Theologie der religiösen Sozialisten und insbesondere mit der dialektischen Theologie des Schweizer Karl Barth. Auch in seinem späteren Leben studierte er zu Hause immer wieder die „Kirchliche Dogmatik“ von Karl Barth.

Im Februar 1929 beendete er sein Theologiestudium in Prag, um ab dem 27. Mai 1929 als Vikar der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder in Teplice zu arbeiten. Er wurde am 23. Juni 1930 ordiniert und wirkte ab dem 31. Juli 1930 als Pfarrer in der Gemeinde. Schwerpunkt seiner Arbeit waren die Verkündigung in Form von Predigten und Bibelkreis, und die Diakonie, die Sorge um die Menschen nicht nur in seiner Gemeinde.



Die Familie Zelený Anfang der 1920er Jahre:
Die Eltern mit ihren Söhnen Ladislav und Eugen



Olga und Eugen Zelený Anfang/Mitte der 1930er Jahre

Erste Berufsjahre und Familie

In Teplice lernte er seine spätere Frau Olga (geb. Fleischerová, (* 1914, † 2006) kennen, die Hochzeit fand am 9. Oktober 1935 statt. Das Ehepaar redete sich zeitlebens sehr förmlich in der 3. Person mit „Sie“ an. Olga und Eugen Zelený wünschten sich eine große Familie, ihnen wurden sechs Kinder geschenkt:

Titus (* 1936), Noemi (* 1938), Tomáš (* 1939, † 2024), Ladislav (* 1940) und nach der Rückkehr aus dem KZ Eva (* 1946) und Rut (* 1948, † 2019).

Eugen Zelený beobachtete sehr kritisch die Entwicklung in Europa und vor allem in der Tschechoslowakei. Er fand deutliche Worte in seinen Predigten nach der Sudetenkrise 1938 und dem Münchner Abkommen vom 29. September 1938. Damals musste die Tschechoslowakei das Sudetenland an Deutschland abtreten, andere Teile des Landes wurden an Polen und Ungarn angegliedert. Vertreibungen und Verschleppungen von Juden und Sinti und Roma waren die Folge.

Seiner Gemeinde im Grenzgebiet diente er bis Ende 1938. Ab Januar 1940 war er Pfarrer in Pardubice. Von dort aus schickte er, unbemerkt von der deutschen Besatzung, jüdische Kinder von Prag in das Waisenhaus nach Krabčice und war somit aktiv im Widerstand engagiert. Im August 1940 wurde Eugen Zelený zum ersten Mal verhaftet, Begründung: „gegen das Deutsche Reich gerichtete Aktivitäten“. Jemand hatte seine Predigt mitstenografiert und ihn angezeigt. Nach drei Monaten kam er aber dank der Beziehungen und der Hartnäckigkeit seiner Frau Olga wieder frei und betreute die Pfarrstelle in Javorník. Seine Frau Olga lebte in dieser Zeit mit den bis dahin vier Kindern in einer Kurwohnung in Luhačovice, dort wurde Eugen Zelený am 23. April 1941 durch die Gestapo erneut festgenommen und in unterschiedliche Gefängnisse in Uherské Hradiště, Brünn und Prag gebracht. Vorgesehen war er für einen Transport nach Auschwitz, aber seiner Frau Olga gelang es, einen Gestapobeamten zu bestechen.

„Beim zweiten Mal habe ich es geschafft für fünf Kilo Zucker zu erwirken, dass sie meinen Mann nicht nach Auschwitz, sondern „nur“ nach Dachau schickten. Es gelang mir, einen Gestapobeamten zu bestechen. Leute, die Bekannte bei der Gestapo hatten, haben mir geholfen. Mein Mann sollte ursprünglich nach Auschwitz zur Liquidation. Ich kann es jedoch nicht beweisen, ich habe nichts in der Hand,“ erzählte Olga Zelená nach seinem Tod in einem Interview.

Verhaftung und Überstellung in das KZ Dachau

Am 18. Juli 1941 wurde Eugen Zelený in das KZ Dachau überstellt, bekam einen roten Winkel für politische Häftlinge und wurde in Block 26, den „Pfarrerblock“, einquartiert mit der Häftlingsnummer 26751. Dort traf er Bekannte wieder und gewann Freunde unter den Häftlingen, nicht nur aus Tschechien, sondern aus Holland, der Schweiz und anderen Ländern. Häufig schrieb er seiner Frau Olga, meistens bat er um Lebensmittel und Geld. Die Gemeinde in Javorník unterstützte die Familie sehr, so dass Olga Zelená ihrem Mann auch mit Hilfe weiterer Unterstützung, wie der Verkauf von Vermögen, Geld und Lebensmittel nach Dachau schicken konnte.

Ein besonderer Freund und Glaubensbruder war Jaroslav Šimsa aus Prag (* 1900, † 1945 im KZ Dachau, Häftlingsnummer 50555), ebenfalls Mitglied der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder. Šimsa war leitender Sekretär beim YMCA in Prag und ebenfalls im Widerstand tätig. Nach mehreren Gefängnisaufenthalten wurde Jaroslav Šimsa 1943 nach Dachau gebracht, dort trafen sich die Freunde wieder. Jaroslav Šimsa und Eugen Zelený gelang es, illegal verfasste Schriften über Maria Seidenberger aus Hebertshausen aus dem Lager zu schmuggeln. 1945 bewahrten Mithäftlinge Jaroslav Šimsa vor einem Transport, indem sie eine Krankheit vortäuschten und ihn ins Krankenrevier verlegten. Dort infizierte sich Šimsa mit Fleckfieber und starb am 8. Februar 1945. Gemeinsam feierten Eugen Zelený und Bohomír Opočenský (* 1900, † 1974, Häftlingsnummer 37247) einen Trauergottesdienst für ihren Freund. Eugen Zelený schrieb später an dessen Frau Marie Šimsová:

„Jaroslav hatte ein so schönes Begräbnis, wie es unter den hiesigen Umständen nur möglich war. Auch davon hebe ich Ihnen ein Andenken auf. Sollte man Ihnen seine Asche anbieten, weisen Sie das entschieden zurück! Sein Begräbnis war das traurigste, an dem ich je teilgenommen habe.“

Und Bohomír Opočenský, er begleitete J. Šimsa in seinen letzten Stunden, schrieb an Marie Šimsová:

„Mit aller Pietät habe ich seine irdische Hülle abseits der übrigen gebettet und so blieb sie bis zum Abtransport ins Krematorium. Die Freunde brachten ihm schöne Blumen, und inmitten der Blumen blieb er unter uns bis zum Schluss. Über seinen Bestattungsgottesdienst schreibt Ihnen Eugen Zelený, wir hielten ihn gemeinsam.“

Eugen Zelený hatte nach der Befreiung lebenslang ein Portrait seines Freundes Jaroslav Šimsa im Arbeitszimmer stehen.



Priesterblock

Als Stubenältester befand sich Eugen Zelený in einer besonderen Situation: einerseits musste er sich der Lagerordnung unterordnen und sie umsetzen, andererseits konnte er sich in gewissem Maße für seine Mithäftlinge einsetzen. Nach Angaben seiner Familie hat er in dieser Zeit in der Tischlerei im KZ gearbeitet und sich dort viele Fähigkeiten erworben, die ihm später nützlich waren. Ebenso hat er die Möglichkeit genutzt, Bücher auszuleihen, um viel zu lesen. So konnte er auch seine Deutschkenntnisse verbessern.

Block 26, der „Priesterblock“, war abgegrenzt und extra umzäunt. Die Häftlinge dort durften Gottesdienste halten, an denen sich auch Eugen Zelený beteiligte. In seinen Predigten, von denen viele ab August 1944 erhalten sind, spricht er seinen Mithäftlingen Trost und Durchhaltevermögen zu. So predigte er am 17. Dezember 1944, dem zweiten Adventssonntag:

„Nein, diese Zeit ist nicht eine verlorene, gottverlassene Zeit, eine Zwischenzeit mit Anfang und Ende, aber sonst eine leere Zeit! Auch für sie ist eine Möglichkeit von Seiten Gottes vorhanden und es ist gut, dass uns daran die Adventszeit erinnert. Herr Christus will zu uns, will mit uns sein, und zwar nicht nur am Ende der Geschichte und nicht nur da, wo wir auf den Höhen unseres Lebens stehen, sondern auch in seinen Tiefen, ja – auch da, wo wir uns dieser Welt zuwenden und von ihr abwenden; in der Freude und in dem Leiden und Versagen. Er ist im steten Kommen zu uns in seiner ewigen erlösenden, aber auch richtenden Liebe.“

Befreiung

Über die letzten Tage und die Befreiung des Lagers schrieb Eugen Zelený 1974 in einem Artikel:

„Die Situation war sehr schlimm, weil in dieser Zeit noch zusätzliche Transporte aus anderen Lagern kamen, die man versuchte vor der Ankunft der alliierten Truppen zu evakuieren. Es waren Gefangene, die Wochen zu Fuß gehen mussten, Reste von Menschen, nur Haut und Knochen. Das alles ergoss sich ins Lager und war dann ohne Pflege der Epidemie ausgesetzt. Ein schrecklicher Anblick! Monatlang gab es keine frische Wäsche und keine Seife. Am Ende lagen, vor allem in den oberen Betten, Tote zwischen lebenden Kranken und es war niemand da, der sie herausgetragen hätte oder hätte behandeln können.

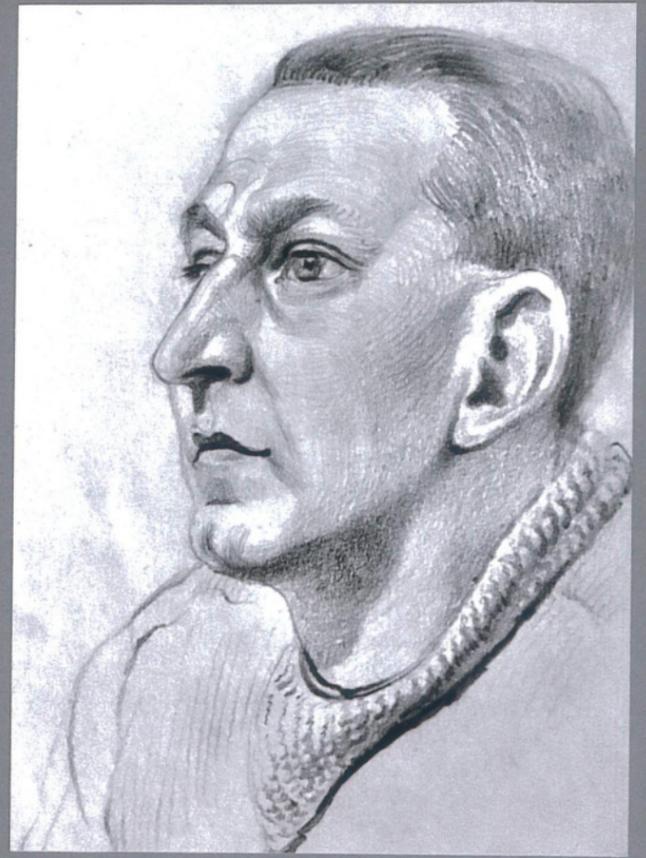
[...]

Dann kamen die letzten Tage von Dachau, voll der Unruhe, was mit uns passieren würde. Das ganze Lager sollte evakuiert werden, wir waren ständig vorbereitet zu gehen, aber wohin sollten wir gehen?

[...]

Und dann wurde es wahr. Es war Sonntag, der 29. April 1945 zwischen 17 und 18 Uhr abends. Hinter den Stacheldrahtzäunen tauchten die ersten bewaffneten amerikanischen Soldaten auf. Zu der Zeit waren auf den Wachtürmen noch SS-Soldaten mit Maschinengewehren. Wir waren auch Zeugen davon, wie man im Krieg und auf dem Schlachtfeld stirbt. Wer aber kann das beschreiben, was folgte, als der erste amerikanische Soldat eintrat, ein Kriegsreporter. Wer kann die Freude, die Begeisterung, den Jubel von über 32 000 Menschen, zusammengepfercht auf engstem Raum, beschreiben. Die Begeisterung dauerte Stunden mit Rufen und Weinen über jeden neu ankommenden amerikanischen Soldaten. Noch heute kann ich nicht ohne Rührung daran denken. Lange leuchteten in der Nacht an vielen Stellen des Lagers Feuer, an denen sich die befreiten Häftlinge die Fleischdosen aus dem Lager zubereiteten.“

Nach drei Jahren und achteinhalb Monaten in Dachau war Eugen Zelený einer der befreiten Häftlinge. Noch am Tag der Befreiung erschien die Zeitschrift „V nový život“ (In ein neues Leben) in tschechisch, Eugen Zelený war einer der Mitherausgeber, und „Der Antifaschist“ in deutsch. Nachrichten verbreiteten sich schnell und die befreiten Häftlinge machten sich, soweit es ihre Gesundheit erlaubte und die Amerikaner die Erlaubnis gaben, auf den Weg in ihre Heimat zu ihren Familien. Am 13. Mai 1945 feierten die befreiten evangelischen Geistlichen noch einen gemeinsamen evangelischen Gottesdienst in der Kapelle in Block 26. Eugen Zelený kehrte am 22. Mai nach Javorník zu seiner Familie zurück, dort arbeitete er als Pfarrer bis Ende September 1945.



Selbstbildnis, entstanden während der Zeit im KZ

Arbeit ab 1945

Anfang Oktober 1945 wurde Eugen Zelený zum Direktor des Vereins Česká Diakonie berufen, um evangelische Krankenschwestern, die Diakonissen, zusammenzuführen und ihre Arbeit zu strukturieren. Er begann sofort mit der neuen Arbeit, die ein Krankenhaus in Prag, ein Waisenhaus, ein Erholungsheim und ein Internat für Krankenpflegeschüler in Prag umfasste. Hinzu kamen weitere Institute, die zur Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder gehörten. Um sich über Tschechien hinaus zu vernetzen, Eugen Zelený dachte immer über Grenzen hinaus, nahm er vom 31. August bis zum 6. September an einem internationalen Kongress der Diakonissenhäuser in Amsterdam und Utrecht teil. Dort knüpfte er internationale Kontakte und besuchte auch ehemalige Mithäftlinge. Briefe zeigen die enge Verbundenheit mit Kollegen und Freunden vor allem in Holland und in der Schweiz. Seine Beziehungen führten dazu, dass er bis zu seinem Ruhestand Mitglied im Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf war.

Als in der Tschechoslowakei die Kommunisten an die Macht kamen, begann für Eugen Zelený und seine Familie eine schlimme Zeit. Obwohl er als politischer Häftling der NS-Zeit galt, bekam er wegen seiner kritischen Haltung gegenüber dem Staat Schwierigkeiten. Auch seine Kinder bekamen Probleme in der Schule. Da sie den Religionsunterricht besuchten, wurde ihnen der Besuch eines Gymnasiums verwehrt und sie durften nicht studieren.

Die kommunistischen Behörden behinderten seine Arbeit in der kirchlichen Diakonie immer mehr, ab Beginn der 50er Jahre wurde die Diakonie verstaatlicht. Zelený führte ab 1951 seine Arbeit als Sekretär und Leiter der Zentrale für soziale Fürsorge der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder in Prag fort und pflegte vor allem auch internationale Kontakte. Seine Erfahrungen und Erlebnisse während seiner Haft führten nicht zu einem Hass auf Deutschland. Er hatte viele Freunde in der DDR, in Westdeutschland und in der deutschsprachigen Schweiz. Im Gegensatz zu seinen ehemaligen Mithäftlingen sah er in der deutschen Sprache nie nur die Sprache seiner Peiniger. Er benutzte die deutsche Sprache für seine umfangreiche Korrespondenz. Er sagte: *„Ich vergebe es ihnen und werde nicht mehr darüber reden. Der Herrgott wird sie alle finden ...“*

1950/51 beschäftigte er sich intensiv mit dem Thema der Taufe und erlangte mit seiner Arbeit „Heilige Taufe“ die Doktorwürde an der Evangelisch-Theologischen Comenius-Fakultät in Prag.

Einweihung der Versöhnungskirche

Als am 30. April 1967 die Evangelische Versöhnungskirche auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers in Dachau eingeweiht wurde, reiste Eugen Zelený als Vertreter der tschechischen evangelischen Christen nach Dachau. Wie wichtig ihm der Bau dieser Kirche war, zeigt die Aufbewahrung aller seiner Unterlagen vom Einweihungsgottesdienst. Beim Festgottesdienst mit vielen prominenten Geistlichen aus dem In- und Ausland und ehemaligen Mithäftlingen übernahm er die Übergabe des Altarpultes. In seiner kurzen Ansprache zu Psalm 126, 1-3, sagte er: *„Groß ist die Macht und Gewalt der Menschen und grösser noch die der Götzen, wenn ihnen die Menschen dienen. Zwar sind die Götzen ein Werk der menschlichen Hand und eine Schöpfung des menschlichen Geistes, aber wir alle sind auf eine oder andere Art ihnen untertan, durch sie gefesselt, ob es eine Ideologie ist, oder ein Mensch, der uns bezaubert, oder beides zusammen und vieles andere. Wir opfern ihnen unser Leben und was noch schlimmer ist, manchmal auch das Leben anderer Menschen und es kann sogar die Form eines apokalyptischen Schreckens haben.“*



„Aber es braucht nicht so sein, grösser ist doch die Macht des Herrn, der durch das Wort der Schrift, die auf dem Pult ihren Platz haben wird, noch heute zu den Menschen redet. Möge sich ihre heimliche Kraft und Macht, die die Kraft und Macht ihres Herrn ist, hier offenbaren und laut werden, möge sie wieder eine Bedeutung für unser tägliches Leben erlangen, unser tägliches Brot werden, damit unsere Herzen den wirklichen Herrn erkennen. Er ist die Befreiung der Gefangenen, er will den Menschen die Erlösung aus aller Not bringen - in seiner Herrschaft ist keine Tyrannei, sondern Versöhnung, Frieden und Gerechtigkeit. Ihm sei die Ehre in Ewigkeit. Amen“

Wie wichtig der Familie die Arbeit der Versöhnungskirche ist, zeigt ihre Mitarbeit bis heute im Kuratorium der Versöhnungskirche.

Bedřichov im Isergebirge

Für seine Familie erwarb das Ehepaar Zelený im Sommer 1961 ein renovierungsbedürftiges Ferienhaus in Bedřichov (Friedrichswald) im Isergebirge in Böhmen, das Eugen Zelený mit viel Liebe und Freude und der Hilfe seiner Familie instand setzte. Hierbei kamen ihm seine handwerklichen Kenntnisse aus dem KZ zugute. Die Familie verbrachte oft ihre Ferien in diesem Haus, das bis heute in Familienbesitz ist.



Olga und Eugen Zelený Anfang der 1930er Jahre



Das Haus in Bedřichov im Isergebirge

Trotz aller schrecklichen Erlebnisse war Eugen Zelený meistens optimistisch und entdeckte in jeder Situation etwas Positives. Er sprach wenig über seine Zeit im KZ, aber er reflektierte über diese Zeit in dem Artikel von 1974: „Ich erinnere mich an diese schwere Zeit und frage ich mich heute, ob es besser gewesen wäre, wenn ich diese Erfahrung nicht gemacht hätte. Ich muss es verneinen, ich wäre ärmer. Ärmer um die Erkenntnis, zu welchem Unheil, teuflischem Unheil der Mensch fähig ist, wenn er in den Dienst der Götzen der nationalsozialistischen Mystik und des Egoismus tritt, oder, um die eigene Haut zu retten und um es besser zu haben, sich mit Terror und Gewalt den Mitgefangenen gegenüber verhält. Es war allerdings eine sehr teuer bezahlte Erfahrung, bezahlt haben tausende Menschen mit ihrem Leben, und da denken wir nur an ein Konzentrationslager.

[...]

Und so ist es gut, sich manchmal zu erinnern. Sich zu erinnern nicht nur deswegen, weil diese schreckliche Erfahrung auch ihre positive Seite hatte, vor allem in Bezug auf menschliche und christliche Solidarität, die wir auch erleben durften. Aber vor allem waren wir dankbar über die Befreiung, die wir erleben durften, für die wir dem Herrgott danken, die aber bezahlt worden ist mit Millionen von Leben der alliierten Armeen, die für uns gekämpft haben. Es wäre auch heute noch eine große Undankbarkeit, diese Seite des damaligen Geschehens nicht zu sehen.“

Ruhestand

Ab 1981, seinem Ruhestand, lebten Eugen Zelený und seine Frau Olga während der Sommermonate in dem Haus in Bedřichov. Er las viel, widmete sich seiner immer größer werdenden Familie und ordnete die Bibliothek der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder. Den Zusammenbruch des Kommunismus erlebte er voller Zuversicht.

Vor allem sein tiefer Glaube, mit dem er sich sein Leben lang auseinandersetzte und der ihn durch schwierige und durch glückliche Zeiten trug, war sein fester Anker. Auch seine Familie bedeutete ihm viel, er war stolz auf seine Kinder und Enkelkinder. Sie erlebten ihn als fröhlichen, liebevollen, aufgeschlossenen und gebildeten Vater, Großvater und Urgroßvater.

Eugen Zelený starb hochbetagt am Sonntag, dem 8. Oktober 1995, in seinem Haus in Bedřichov, als er auf dem Weg zum Kirchgang war. Bis zum Schluss hatte er Freude am Leben.

„Es war schön mit ihm zu leben!“ schrieb mir seine Tochter Eva.



Eugen Zelený in den 90er Jahren in Bedřichov



Ehepaar Olga und Eugen Zelený im Kreis ihrer großen Familie

Quellen:

- Archiv der Gedenkstätte Dachau
- Arolsen Archives 1.1.6.2 10378680-89; 1.1.6.7 10786584; 1.1.6.1 130430869
- Interview mit Olga Zelená im Buch: Leben im Pfarrhaus; Frauen in der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder, tschechische Originalausgabe 2006; deutsche Ausgabe 2008, herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk e.V.
- Artikel von Eugen Zelený in der Kirchenzeitschrift Kostnicka jiskry 1975 mit dem Titel „Erinnern oder nicht erinnern“
- Unterlagen der Familie Zelený
- Interview mit Töchtern und Enkeltochtern von Eugen Zelený
- Bildnachweis: Privatsammlung Familie Zelený

Verfasserinfo:

Mein Name ist Bettina Korb, ich bin ehrenamtliche Mitarbeiterin der Versöhnungskirche Dachau und vertrete die Kirchengemeinde Dachau Gnadenkirche im Kuratorium der Versöhnungskirche. Im Kuratorium lernte ich erst Eugen Zelenýs Tochter Eva Wypior kennen, später wurde Zelenýs Enkeltochter Hana Pfannová Kuratorin der Versöhnungskirche. Gerne stimmten sie der Erstellung eines Gedächtnisblattes über ihren Vater/Großvater zu. Herzlichen Dank für die vielen Informationen und Einblicke, die sie mir ermöglichten.

Bettina Korb

Für die Nachkommen von Eugen Zelený: seine Enkeltochter Hana Pfannová

Hana Pfannová